

Forschung und Familie – das geht?!

*Die Gleichzeitigkeit von Familiengründung und Berufseinstieg gilt als Rush Hour des Lebens. Gerade junge Wissenschaftler*innen befürchten, im „Stau“ stecken zu bleiben, wenn sie sich neben ihrer akademischen Qualifikation um ihre Familie kümmern.*



Katrin Meinke
Leiterin des Familienbüros an der
Humboldt-Universität zu Berlin

Foto: Bernd Prusowski

Unter dem Motto „Forschung und Familie – das geht?!“ fand im November 2017 im Senatssaal der Humboldt-Universität (HU) eine Diskussionsveranstaltung mit Betroffenen und Expert*innen statt. Die Veranstaltung thematisierte die Karriere- und Personalentwicklung, aktuelle Probleme mit dem Wissenschaftszeitvertragsgesetz (Wiss-ZeitVG), die tatsächliche Arbeitsbelastung von Wissenschaftler*innen und notwendige Unterstützungsangebote. Ein zentrales Anliegen der Veranstaltung war dabei auch die Information von Wissenschaftler*innen aller Karrierestufen, insbesondere jedoch der Promovierenden. Deren Status ist stark davon abhängig wie sie promovieren, ob mit oder ohne Arbeitsvertrag, strukturiert oder frei, selbstfinanziert oder mit Stipendium – mit erheblichen, auf den ersten Blick schwer zu durchschauenden Auswirkungen auf Familienregelungen und -leistungen. Vor diesem Hintergrund haben die Doktorandinnen Juliane Schiweck und Uta Caroline Sommer, dezentrale Frauenbeauftragte der Humboldt Graduate School (HGS), eine Informationsbroschüre zum Thema „Promotion mit Familie“ entwickelt. Diese erhielt im Rahmen des Familienfestes der Humboldt-Universität zu Berlin am 15. Juni 2018 die Auszeichnung „Familienfreundliches Projekt des Jahres“.

Katrin Meinke, Leiterin des Familienbüros, traf die Preisträgerinnen zum Gespräch.

Frau Schiweck, Frau Sommer, herzlichen Glückwunsch zur Auszeichnung! Wie sind Sie auf die Idee für die Broschüre gekommen?

Während unserer Arbeit als dezentrale Frauenbeauftragte der Humboldt Graduate School ist uns bewusst geworden, wie schwierig es für Doktorand*innen sein kann, an verlässliche Informationen in Bezug auf Elternschaft zu kommen. Die Informationen richten sich oftmals entweder nur an Studierende oder an Beschäftigte. Es gibt allerdings verschiedene Möglichkeiten und Varianten, eine Promotion zu absolvieren, die sich im Verlauf abwechseln, teilweise überschneiden und mit Statuswechseln einhergehen können: Oft werden Promovierende über Stipendien finanziert oder

„hangeln“ sich während dieser Zeit durch verschiedenste Formen der Finanzierung, von der Stelle, Stipendium, zu ALG I oder II bis hin zum Neben- oder Minijob, was zu Verwirrung hinsichtlich rechtlicher und finanzieller Aspekte von Elternschaft führt. Hinzu kommt, dass eingeschriebene Promotionsstudent*innen in bestimmten Punkten eben keine „klassischen“ Student*innen mehr sind, was sich beispielsweise bei der Krankenversicherung zeigen kann. Dem möchten wir in der Broschüre gerne Rechnung tragen und kompakt und vor allem übersichtlich die wichtigsten Informationen zusammenzufassen, sodass jede*r Doktorand*in die Informationen passend zur eigenen Situation finden kann.

Welche Informationen sind in der Broschüre zu finden?

Wir klären in der Broschüre über Rechte und Pflichten in Zusammenhang mit Schwangerschaft und Kind auf. Dazu gehören Dinge wie Mutterschutz, Elterngeld, Elternzeit bezogen auf Stipendien, Haushaltsstellen, Drittmittelfinanzierung, und andere mögliche Finanzierungsmodelle während der Promotionsphase. Zusätzlich informieren wir über Fragen der Arbeitssicherheit und haben eine Checkliste, was wann und wo während der Schwangerschaft bzw. nach der Geburt zu beachten oder zu beantragen ist. Und wir haben ein Kapitel zur alltäglichen Vereinbarkeit von Promotion und Familie konzipiert, in dem Angebote in Berlin und an der HU vorgestellt werden. Da unsere Broschüre bewusst Vereinbarkeit von Promotion und Familie heißt, haben wir zudem auch ein kurzes Kapitel zu Pflege und Krankheit eingebaut.

Wieso ist Ihrer Meinung nach eine solche Broschüre wichtig?

Es ist nahezu unmöglich für Doktorand*innen, die eine Mischfinanzierung während der Promotion erhalten, zu wissen, welche Rechte sie haben. Die Elterngeldstelle oder andere Beratungsstellen sind mit den Komplikationen, die Stipendienregelungen und das Wissenschaftszeitvertragsgesetz mit sich bringen, häufig überfordert. Es ist uns ein großes Anliegen,

Doktorand*innen (auch angehenden!) die nötigen Informationen zu geben, um bewusst eine Familie planen und ihre finanzielle Situation vorausplanen und abschätzen zu können.

Was sind denn die größten Herausforderungen einer Promotion mit Familie?

Ein Problem stellen die befristeten Verträge dar, wodurch viele Doktorand*innen im Laufe ihrer Promotionsphase auf Abschlussstipendien, Arbeitslosengeld oder andere Stellen angewiesen sind. Diese Situation gibt keine Planungssicherheit und wirkt sich negativ auf die Vereinbarkeit von Familie und Promotion aus. Auch sind viele Doktorand*innen gezwungen, neben Promotion und Kind noch einen Nebenjob anzunehmen, um über die Runden zu kommen. Diese Dreifachbelastung stellt ein ernstes Problem dar.

Auch das Wissenschaftszeitvertragsgesetz bietet nach seiner Neuauflage 2016 kaum bessere Perspektiven. Die verschiedenen Befristungsregelungen sind teilweise sehr undurchsichtig und je nachdem, nach welchem Paragraphen der Vertrag geschlossen wurde, ist eine Verlängerung um Mutterschutz und Elternzeit möglich oder nicht.

Ein weiteres Problem sind die Stipendien, die kein steuerpflichtiges Einkommen darstellen, sondern nur eine monatliche leistungsbezogene Zuwendung, wie es so schön heißt. Da man mit einem Stipendium aus dem Bereich der Sozialversicherung fällt, bei der Krankenkasse horrenden Beiträge zahlt und nur das Basiselterngeld von 300 € bekommt, sind Doktorand*innen, die stipendienfinanziert promovieren und Kinder haben (möchten), wesentlich schlechter gestellt als diejenigen mit einer Stelle. Die Situation ist noch dazu unübersichtlich, da einzelne Fördergeber unterschiedliche Regelungen vorsehen, etwa in der Frage ob ein Stipendium bei der Geburt eines Kindes verlängert wird bzw. ob Zuschläge gezahlt werden.

Wie kann die Hochschule ihre Doktorandinnen unterstützen?

Optimal wäre es natürlich, statt Stipendien und Kurzzeitverträgen mehr Stellen einzurichten, die eine längere Laufzeit haben, den Übergang von der Promotion in die Postdoc-Phase zu erleichtern und den Mittelbau zu stärken. Begrüßenswert wäre auch, die großen Unterschiede, etwa was die rechtliche Absicherung angeht, zwischen den verschiedenen Finanzierungsmodellen – zwischen Stipendien, Drittmittelstellen und den rar gesäten Haushaltsstellen – einzuebene. Das sind aber natürlich größere politische Probleme und nicht nur die einer Hochschule.

Kinder und Kinderbetreuung sollten in erster Linie nicht nur ein privates Problem sein. Ein gesonderter Fonds aus Mitteln für Doktorand*innen bzw. Postdocs mit Kindern, der zum Beispiel für die Nutzung von Kinderbetreuungsservices oder Notsituationen genutzt werden kann, wäre ein guter Anfang. Auch eine regelhafte finanzielle und logistische Unterstützung bei (längeren) Auslandsaufenthalten, z.B. durch höhere Reisekosten, wäre eine sinnvolle Unterstützung (wie dies etwa bei Stipendien im Rahmen des Caroline von Humboldt-Programms bereits gehandhabt wird).

Frau Sommer, Sie sind ja selbst kürzlich Mutter geworden. Wie sehen Sie das: Geht das überhaupt, Promotion mit Kind?

Trotz all der Schwierigkeiten, die wir benannt haben, glaube ich, dass die Promotionsphase ein guter Zeitpunkt sein kann, um ein Kind zu bekommen. Als einen großen Vorteil sehe ich, dass ich mir meine Arbeitszeit flexibel einteilen kann. Allerdings erfordert ein großes Projekt wie eine Promotion, bei dem man nicht immer das Ende sieht, viel Kraft, Disziplin und Organisation. Mit Kind wird das alles noch ein bisschen schwieriger. Allerdings kann ein Kind auch dabei helfen, genau das zu lernen und Prioritäten besser zu setzen. Dazu gehört auch, sich vielleicht nicht immer bedingungslos für den Wissenschaftsbetrieb aufzureiben.

Die Vereinbarkeit von Promotion und Kind ist aber vor allem eine finanzielle Frage und hängt von der konkreten persönlichen Situation ab und ob es bzw. welche partnerschaftlichen Arrangements es gibt. Ich selbst bin über ein Stipendium finanziert und war durch den Basiselterngeldsatz von 300 € gezwungen, nach zwei Monaten Elternzeit und zwei Monaten, in denen ich das Stipendium ausgesetzt habe, wieder an die Arbeit zu gehen. Ich wollte zwar gerne schnell wieder einsteigen, hätte aber auch nichts dagegen gehabt, mir noch ein bis zwei Monate länger Zeit zu lassen. Ohne meinen Partner, der eine Stelle hat und zwölf Monate Elternzeit nimmt, wäre das alles sehr viel schwieriger. Ich möchte in jedem Fall im nächsten Jahr gerne meine Promotion abschließen und bin gespannt, ob alles so klappt, wie ich mir das gerade vorstelle.

Abb.: Broschüre „Vereinbarkeit von Promotion und Familie“

